# Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1908-1914]**

Band (Jahr): **4 (1911)**

Heft 6

PDF erstellt am: **28.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-406189

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

rung der Tatsache; zweitens die Schlußfolgerung, welche Ingersoll daraus zieht. Was die erstere, die Tatsache anbetrifft, so kann sie nicht bestritten werden: sie ist leider nur zu wahr. Millionen von Menschen gibt es in beiden Hemisphären, welche die Aechtheit unserer Doktrinen anerkennen, dieselben fühlen, mit uns sympathisieren; und dennoch entweder ihre Zustimmung uns nur halb gewähren, oder auch ganz versagen. Warum? Weil sie in der gesellschaftlichen Zwangsjacke stekken, weil ihre wirtschaftliche Lage es nicht erlaubt. Sie sind abhängig von dem Vorgesetzten, der Obrigkeit, dem Gönner und Höhergestellten, der Kundschaft 2c. — kurz den tausend Faktoren, welche alle auf unsere Existenz drücken, und welche sozusagen immer der proletarischen Emanzipation feindlich gegenüberstehen. Ingersoll hat dies auch — wie oben ersichtlich — vollkommen anerkannt und klar eingestanden. Also, die Tatsache an sich ist vollkommen unanfechtbar. Anders dagegen ist es mit der Schlußfolgerung, welche Ingersoll daraus zieht. Er sagt tatsächlich:

„Fürchtet euch nicht Anhänger des Freidenkertum's zu werden: denn ich, euer Sprecher und Vertrauensmann, werde mich in die Schanze werfen; — in mir werdet ihr einen kühnen Vorkämpfer finden der euch niemals verlassen wird."

Hier — ich bedaure es sagen zu müssen (?) — muß Stellung genommen werden. Ingersoll's Erklärung ist ohne Zweifel sehr schön und sehr verdienstvoll, so weit er selbst anbezogen ist: aber wird er ewig leben? Und nach seinem Hinscheid (der leider stattgefunden hat) was dann? Wäre es nun nicht besser, nicht weiser gewesen, wenn er, statt die Zuhörerschaft mit Hinweisung auf seine eigene Persönlichkeit zu trösten, er derselben gesagt hätte: „Ich hinterlasse euch eine Politik, eine Strategie derart, daß ihr, selbst nach meinem Hinscheid, durch Betätigung derselben nicht wehrlos den Uebergriffen euerer Gewalthaber ausgesetzt sein werdet — derart, daß ihr euere absolute Gewissensfreiheit wahren und eueren Ueberzeugungen lebenslang treu bleiben könnt." Wäre das nicht besser, weit besser gewesen? Ich dächte: Ja! Daß gebieterische Notwendigkeit für solche Politik, für solche Strategie vorlag — und vorliegt — ist ja nur zu augenfällig. Wir stehen hier vor einem gesellschaftlichen Faktor, dem kein Freidenkerapostel — und sei er noch so hochragend — Einhalt zu gebieten vermag: ich meine die Notdurft des Lebens, die wirtschaftliche Abhängigkeit, der Zwang sozialer Verhältnisse.

Und diese Lage macht sich in allen Ländern, mehr oder weniger geltend und lähmt demgemäß den Fortschritt, die Entwicklung unserer Bewegung.

Es ist dies ein hochwichtiger Punkt — ein Punkt auf den gar nicht zu viel Nachdruck gelegt werden kann.

Es sei mir gestattet in dieser Sache klar zu sehen, und klar zu sprechen.

Daß die breiten und bescheidenen Schichten der Bevölkerung — also der untere Mittel-, der Arbeiter- und Handwerkerstand oft in bedrängten Verhältnissen leben, ist ja allbekannt. Aber nicht allein unter dem Arbeiter-, Handwerker- und Bauernstande, nicht allein in kleineren kommerziellen Kreisen, sondern auch im Lehrerstande, unter dem Dozententum, in der ärztlichen Klasse, in Beamtenkreisen, ja in allen Sphären der menschlichen Gesellschaft gibt es, ich will nicht sagen bloß Hunderte oder Tausende von Individuen, nein, sondern Millionen von Menschen, deren Existenz nur dadurch möglich ist, daß sie systematisch heucheln, ihr Gewissen verleugnen, dem klerikalen Popanz fußfällig werden und ihm Weihrauch spenden. Alle diese Millionen — obschon ausgezeichnetes Rekrutenmaterial — sind nicht nur für unsere Bewegung verloren, sie stehen derselben — weil durch die Macht der Verhältnisse gezwungen — feindlich gegenüber. Würden wir als Freidenker nicht einsichtig handeln, wenn wir diesen potentiell Freunden, reell Feinden, Gelegenheit geben, sich selbst anzugehören, und demnach unbedenklich sich aussprechen zu können? Könnten wir ihnen, und uns selbst, einen größeren Dienst leisten? Wohl schwerlich! Und ich füge hinzu, daß so lange die leitenden Kreise des Freidenkertum's dieser Einsicht sich verschließen, unsere Bewegung weder schnell noch gewaltig erstarken, und jedenfalls nicht zu der weltgebietenden Machtstellung heranwachsen wird, die sie sonst erreichen sollte.

Mit einem Wort: der Kampf zwischen Obskurantismus und Erkenntnis, zwischen Fortschritt und Reaktion wird, meiner aufrichtigen Ueberzeugung nach, nicht auf theologischem, er muß auf wirtschaftlichem, auf sozial-wirtschaftlichem Boden ausgefochten werden.

(Schluß folgt.)

---

# Max Verworn und der erkenntnistheoretische Konditionismus.

Mag es vielen wunderlich klingen, aber ich sage es: heutzutag ist es viel schwerer eine Universalbildung sich anzueignen, als vor 40—50 Jahren oder vor 100 Jahren. Die wissenschaftliche Forschung ist in den letzten Dezennien sehr umfangreich und sehr spezialisiert worden. Sie hat überraschende Erfolge erzielt, und die wissenschaftliche Literatur ist infolgedessen so umfangreich geworden, daß es beim Einzelnen der größten Anstrengungen bedarf, den Forderungen des Tages zu entsprechen, und auf dem „Niveau" zu bleiben. Wie hilft man sich da am besten? Da über die Forschungsmethoden selbst schon verschiedene Anschauungen vorhanden sind, und ferner da von den Ergebnissen der Forschungen verschiedene Konsequenzen gezogen und verschiedene Theorien entwickelt werden: ist man geneigt einer Richtung bedingungslos sich anzuschließen und — wenn ich sagen darf — in die gewählte „Schule" sich „einzuarbeiten". Je nach Umständen hat X oder Y seine Anschauung und gehört dieser oder jener „Schule" an. Und da am allermeisten um die Gesamtweltanschauung und nicht blos um Detailfragen unserer Lebenserfahrung vom Gros der „Gebildeten" herumgestritten wird, so kann man von einem großen

---

„Halt noch einmal . . . sag Du's rasche!
Was enthält also diese Flasche?"
„Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben,
Um die Welt nichts anderes tät' ich geben
Euch nun zu laben, —
Euch nun zu laben —
Um die Welt nichts anderes tät' ich geben,
Rosenwasser! sag' ich's, bei meinem Leben."
„Was enthält also diese Flasche?
Halt noch einmal . . . sag Du's rasche!"

Der Imam und sein geliebter Freund,
In einem Gedanken sich fanden, vereint . . .
Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen,
Schlimm hat's angefangen schon am Morgen,
Es gilt Erholung, —
Es gilt Erholung, —
Schlimm hat's angefangen schon am Morgen,
Der ganze Tag nur Strapazen und Sorgen,
In einem Gedanken sich fanden, vereint . . .
Der Imam und sein geliebter Freund.

Zum Gyaur sie nahmen ihre Schritte . . .
Ein Blitz war's aus des Himmels Mitte —
Des Volkes Söhne wurden sie gewahr!
Ganz vorsichtig machten sie gar
Eine and're Miene, —
Eine and're Miene —
Ganz vorsichtig, machten sie gar,
Des Volkes Söhne wurden sie gewahr!
Ein Blitz war's aus des Himmels Mitte, —
Zum Gyaur sie nahmen ihre Schritte . . .

„Bei Allah! was ihr da wohl sucht . . .
Was ihr da treibt ist niedrig, verrucht.
Ihr habt das Gesetz geschändet, gebrochen,
Allah, gewiß euch schon sündig gesprochen.
Und das Paradies? —
Und das Paradies? —
Allah, gewiß euch schon sündig gesprochen.
Ihr habt das Geseß geschändet, gebrochen,
Was ihr da treibt ist niedrig, verrucht.
Bei Allah! was ihr da wohl sucht . . ."

„Im Himmel wohl Allah schwelget in Lust,
Wo weder Hitze, noch Hunger, noch Durst, —
Uns nur plaget das Elend, die Not.
Was hilft der Koran? was hilft das Gebot?
Jenseits? . . . Märchen!
Jenseits? . . . Märchen!
Was hilft der Koran? was hilft das Gebot?
Uns nur plaget das Elend, die Not.
Wo weder Hitze, noch Hunger, noch Durst —
Im Himmel wohl Allah schwelget in Lust."

„Stille nur, stille! wir meinten es gut, —
Was soll denn denken der Christ? der Jud?
Wenn ihr ungläubig und unbescheiden, —
Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiden,
Das ist der Witz!
Das ist der Witz!
Allah ihr betrügt, belügt, wie Heiden,
Wenn ihr ungläubig und unbescheiden, —
Was soll denn denken der Christ? der Jud?
Stille nur, stille! wir meinten es gut. —"

„Längst ungläubig die Juden . . . die Christen . . .
Turmhoch ihre Lügen und Listen,
Wollet ihr uns keine Dummheiten raten,
Höret ihre Reden und schaut ihre Taten — —
Jawohl, die der Christen!
Jawohl, die der Christen!
Höret ihre Reden und schaut ihre Taten — —
Wollet ihr uns keine Dummheiten raten.
Turmhoch ihre Lügen und Listen,
Längst ungläubig die Juden . . . die Christen . . ."

---

## Wovon Christus und die 10 Apostel nichts wussten.

In Reymers Chronologie findet sich die nachfolgende erbauliche Zusammenstellung: Das Weihwasser kam im Jahre 120 in Gebrauch, die Pönitenz wurde 157 eingeführt, die Mönche kamen 348 auf, die lateinische Messe 394, die letzte Oelung 550, das Fegefeuer 593, die Anrufung Marias und der Heiligen 715, der Fußkuß des Papstes 809, die Kanonisation der Heiligen und Seligen 993, die Glockentaufe 1060, das Zölibat der Geistlichen 1015, die Ablaße 1119, die Dispensationen 1200, die Inquisition 1204, die Ohrenbeichte 1215, und die Unfehlbarkeit des Papstes 1870.

„philosophischen" Streit reden. Dieser philosophische Streit währt aber schon Jahrtausende. (Die Bedingungen, Ursachen und Grundlagen dieses Streites aufzuzählen gehört nicht in diesen Rahmen. Genüge der Hinweis darauf, daß wir sie nicht im biblischen Jenseits suchen, weder außerhalb des Weltalls noch auch außerhalb unseres Planeten — sondern einzig nur im sozialen Leben und in seiner Geschichte, wie weit diese uns bekannt ist.)

Die Ansichten teilten sich. Was die Gesellschaftsforschung anbelangt stehen zwei Richtungen sich gegenüber: die idealistische Geschichts- und Sozialphilosophie und der historische Materialismus. Was die Naturforschung anbelangt, haben wir bisher zwei Hauptrichtungen als vorherrschend gelten gesehen: die idealistische (fast immer Dualisten) und die materialistsche (fast immer Monisten). Und in diesem Kampfe der verschiedenen Ansichten, galt es immer, bei jeder Partei: wir sind die wirklichen Philosophen, wir besitzen das Monopol auf Wahrheit. Wir haben das grandiose Schauspiel erlebt, wie Materialismus und Idealismus in den letzten fünf Jahrzehnten besonders heftig zusammengestoßen haben, und das große Fragezeichen blieb wo es war! Obwohl die streng wissenschaftliche Welt auf Seite des Materialismus sich gestellt hat, bedeutete das — in praxi — doch nicht den Sieg dieser Richtung; weil die Gegner, zwar nicht die Wissenschafter in ihrer Majorität, jedoch die „Massen" auf ihrer Seite hatten und bei uns Menschen gelten nur Wahrheiten, die am meist anerkannte „Wahrheiten" sind. Gewiß, die „Warheiten" lösen sich ab. Gestern das, heute das entgegengesetzte, morgen wiederum etwas anderes.

* * *

Max Verworn[1]) hat in dieses Konzert der verschiedenen Richtungen — sofern es die Naturforschung anbetrifft — sein eigenes (gestatten sie mir den Ausdruck) Instrument angestimmt. Seine Entwicklungen sind von solcher Originalität und Tiefe, wie man sie bei den seltensten Forschern und Denkern nur findet. Es gehört nicht in diesen Rahmen, auf alle seine Werke und Forschungen hinzuweisen. Wir lassen lediglich folgen seine Ausführungen wie sie in seinem Werke[2]) „Allgemeine Physiologie. Ein Grundriß der Lehre vom Leben", im allgemeinen und methodologischen Teil zu finden sind.

„Unser Ziel ist, die Lebensvorgänge zu erklären. Was haben wir in dieser Richtung bisher erreicht?" — frägt der Autor, und er weiß zu sagen: — „Die Antwort darauf fällt wenig ermutigend aus. Wir haben, wenn wir genau die einzelnen Gebiete der Physiologie durchmustern, bisher eigentlich nichts kennen gelernt als die groben mechanischen und chemischen Leistungen des Wirbeltierkörpers. Die Bedingungen, aus denen diese Leistungen sich ergeben, sind uns bisher noch zum großen Teil völlige Rätsel."

Und es folgt eine Reihe von Beispielen zur Illustration und zum Beweis, daß wir vom Baume der Erkenntnis noch nicht allzuviel gegessen haben. So wird die Funktion der Atmung, die der Zirkulation des Blutstromes, die der Verdauung, die der Resorption, die Entwicklung des menschlichen Körpers, die Bewegungen, die Wärme und Elektrizität, die Funktionen der Sinnesorgane aufgezählt, und wird nachgewiesen, was wir eigentlich darüber wissen, und was noch zu erforschen ist. Der Laie — der anzunehmen pflegt, diese Wissenschafter und Forscher wissen ja schon alles, und die Probleme sind ja einfach — wird ganz verblüfft und sagt sich: daran hätte ich nicht gedacht.

So heißt es z. B. „Wir wissen ferner, daß die Zirkulation des Blutstromes in unserem Körper erfolgt nach den Gesetzen der Hydrodynamik, daß sie bedingt ist durch die rhytmischen Schwankungen der Druckdifferenzen innerhalb des Gefäßsystems, welche durch die Kontraktion und Expansion des Herzmuskels herbeigeführt werden. Wie aber die rhytmischen Kontraktionen des Herzmuskels zustande kommen, darüber hat uns die Physiologie noch gar nichts ermittelt."

„Wir wissen weiter, daß die Verdauung der aufgenommenen Nahrung stattfindet nach chemischen Gesetzen, indem die von den Drüsenzellen des Verdauungskanals sezernierten chemischen Stoffe die Nahrung chemisch umsetzen, genau so, wie wir das mit Hilfe dieser Verdauungssekrete auch außerhalb des Körpers im Reagenzglase nachahmen können. Wie aber die Drüsenzelle dazu kommt, gerade ihr spezifisches Sekret zu sezernieren, wodurch es bedingt ist, daß die Speicheldrüsenzelle nur Ptyalin, die Magendrüsenzelle nur Pepsin produziert, obwohl beiden durch das Blut die gleiche Nahrung zugeführt wird, das läßt die physiologische Chemie vorläufig offen."

„Wir haben ferner gesehen, daß bei der Entwicklung des menschlichen Körpers die früher so wunderbare Aufeinanderfolge ganz bestimmter Formenstadien bis zum fertigen Menschen nach dem „biogenetischen Grundgesetz" bedingt ist durch die Stadien der Vorfahrenentwicklung in der gesamten Stammesreihe bis zu den einzelligen Urorganismen hinab. Wie aber aus den von der Teilung desselben Eies hervorgehenden Zellen die einen zu Drüsen-, die andern zu Nerven-, die dritten zu Oberhautzellen ꝛc. werden, ist vorläufig noch nicht einmal annähernd zu sagen."

„Wir haben erkannt, daß die Bewegungen der Skelettknochen, der Arme, der Beine, der Gelenke ꝛc. nach rein mechanischen, mathematisch formulierbaren Prinzipien, speziell nach dem Gesetz der Hebelwirkung, erfolgen. Was aber die völlig passiven Skelettknochen in Bewegung setzt, d. h. worin die Tätigkeit der Skelettmuskeln besteht ist wieder dasselbe Rätsel, auf das wir schon mehrmals gestoßen sind: die Kontraktion der Muskelzelle."

„Wir wissen endlich, daß die höheren Sinnesorgane des Menschen nach dem Prinzip physikalischer Apparate konstruiert sind. Wir wissen z. B., daß das Auge ein optisches System ist aus verschieden brechenden Medien, die durch sphärisch gekrümmte Flächen von einander getrennt und auf einer optischen Achse zenriert sind. Wir wissen auch, daß in einem solchen optischen System nach den Gesetzen der Lichtbrechung im Hintergrund des Auges ein verkleinertes, umgekehrtes Bild von den Dingen der Außenwelt zustande kommt. Was aber dabei in den Zellen der Netzhaut vorgeht und wie von hieraus durch Vermittlung des Sehnerven die Ganglienzellen in unserem Gehirn veranlaßt werden, in uns die Empfindung und weiterhin die Vorstellung des betreffenden Bildes zu erzeugen, das bleibt noch immer ein Rätsel."

Nun könnten diese Beispiele vermehrt werden, man könnte die Aufzählung fortsetzen, um verwundert zuzusehen, wie all die zähe Energie der Forscher — trotz großer Erfolge — vor lauter Fragezeichen steht. Diese Fragezeichen bieten genug Stoff für ein weiteres Jahrtausend. Und wenn man noch dazu das ganze Gebiet der psychischen Vorgänge, der Physiologie und Psychologie hinzurechnen will, das Problem der Beziehungen zwischen Materie und Geist, zwischen Körper und Seele berücksichtigen will, welches Problem bereits seine alte Forschungsgeschichte hat, das uns an die Fabel „das Kind und der Regenbogen" erinnert — so wird das oben gesagte nur recht bestätigt.

Angesichts solcher Tatsachen ruft Verworn aus: „Sind denn unserer Erkenntnis der Lebensvorgänge wirklich Grenzen gezogen, und wo liegen diese Grenzen, oder sind wir auf einem falschen Wege, war unsere Fragestellung an die Natur fehlerhaft, so daß wir ihre Antwort nicht verstanden?"

Um diese Frage zu beantworten knüpft Verworn an Du Bois-Reymonds Rede „Ueber die Grenzen des Naturerkennens" an.

(Fortsetzung folgt.)

[1]) Dr. phil. & med., z. Z. Professor der Physiologie und Direktor des Physiologischen Instituts der Universität Göttingen.

[2]) Fünfte, vollständig neubearbeitete Auflage. 319 Abbildungen XII. und 742. Jena 1909. Gustav Fischer. 22 Mark.

---

# Schweiz.

**Zürich.** Am 25. Mai hielt die Heilsarmee ihre großzügige Demonstration in Zürich ab. Tausende waren's, die am Zuge teiinahmen. Wenn die Heilsarmee nur die Nächstenliebe predigen würde, und würde nur in diesem Sinne handeln, so wäre das erhebend. In der Wirklichkeit wird sich das anders zeigen. Ihr Gelehrten, Staatsmänner und Professoren! Ihr seid stolz auf eure Kultur. Was wollet Ihr anfangen, wenn einmal diese fein disziplinierte Armee gegen euch losgelassen wird? Noch steckt ihr eure Köpfe in dein Sand, aber die Zukunft wird eines besseren euch belehren. Daß es nur nicht zu spät wird.

**Basel.** (Korr.) In Basel sind in letzter Zeit viele Kirchenaustritte vollzogen worden. Die neue Regelung des Verhältnisses vom Staat zur Kirche soll Anlaß dazu geboten haben, da die Kirche nun ihre Schäflein doppelt „scheren" möchte. Wie sagte es der große Klassiker: „Die Kirche hat einen guten Magen, hat ganze Länder aufgefressen, doch noch nie sich übergessen." Natürlich fragen sich gar viele, wozu die hohen Kirchensteueuern zahlen, zumal bei der herrschenden Teuerung? Auch die Kirche beruft sich auf die Teuerung . . . Aber unsere Gesinnungsfreunde in Basel dürften sich die Mühe nehmen, um gerade jetzt für prinzipielle Aufklärung des Basler Volkes zu sorgen.

**St. Gallen.** Kirchliches. Wie das Christentum marschiert, beweist der zunehmende Bau neuer Kirchen. Innerhalb fünf Jahren sind in St. Gallen und deren Vorgemeinde Bruggen zwei solcher Tempel erstellt worden, wovon eine katholisch, die andere evangelisch. In den letzten Wochen haben die Gemeinden Flawil und Romanshorn ebenfalls ihre neuen Kirchen durch entsprechende Feierlichkeiten dem „Betriebe" übergeben. Und schon wieder soll in der Gemeinde Tablat der Grundstein für eine evangelische Kirche gelegt